

BOIOTIEN – LAND VON BAUERN UND DICHTERN

Die Landschaft Boiotien ist in geographischer Hinsicht streng genommen das eigentliche Zentrum ganz Griechenlands. Kulturell gesehen kann dies aber nur bedingt gelten, zumindest was die historischen Epochen anbelangt. In der mykenischen Zeit hingegen ist dies völlig anders gewesen. Mit der vom sagenhaften König Kadmos (Abb. 3), der angeblich aus Phönizien stammte, gegründeten Burg von Theben im Südosten und der Residenz in Orchomenos (Nordwesten) besaß die Region Machtzentren, die sich nicht hinter den großen Burgen von Mykene und Tiryns oder dem Palast von Pylos zu verstecken brauchten. Reste weiterer Mauern aus großen Steinen, den sogenannten Kyklopenmauern, sind zudem, wenn auch meist nur in sehr geringem Ausmaß erhalten, an anderen Orten zu finden, was für eine dichtere Präsenz mykenischer Herrensitze in Boiotien während des 2. Jts. v. Chr. spricht.



In der Bronzezeit wahrscheinlich der Sitz eines der mächtigsten Herrscher der mykenischen Welt ist das heutige Theben in erster Linie wegen seines Museums einen Besuch wert. Im antiken Mythos spielt die Burg des Kadmos jedenfalls eine große Rolle.

01 THEBEN – BURG EINES PHÖNIZISCHEN DRACHENTÖTERS

BOIOTIEN

Als erstes archäologisches Highlight sei Theben genannt. Die Stadt ist in der Antike nicht nur die wohl bedeutendste Siedlung Boiotiens gewesen, sondern heute von Athen aus auch gut per Auto oder öffentlichem Bus erreichbar. Ihre Wichtigkeit ermisst sich bereits aus der Vielzahl bedeutender Sagentraditionen, die mit diesem Ort verbunden sind. So soll Theben von dem aus Phoinikien stammenden Kadmos (in manchen Mythenversionen stammt er aus Boiotien) gegründet worden sein, nachdem dieser einen fürchterlichen Drachen getötet habe, der das Land bis dahin schwer verwüstet hatte (vgl. Abb. 3). Kadmos vergrub die ausgeschlagenen Zähne des toten Untiers, aus denen dann stattliche Krieger erwachsen. Mit diesen gründete Kadmos die Stadt. Von einer späteren Zeit berichtet der sogenannte thebanische Sagenkreis. Theben gilt als Geburtsort des Herakles, ist Schauplatz der Geschichten um Amphion und Zethos, um Ödipus und Antigone sowie des Kampfes der Sieben gegen Theben und der Tötung der Kinder der Niobe durch Apollon und Artemis.

Archäologisch gesehen stammen die frühesten Spuren menschlicher Besiedlung in Theben aus dem späten Neolithikum. Es handelt sich hierbei um Fragmente von Statuetten sowie Gefäßen aus gebranntem Ton. Auch in der frühen Bronzezeit, v. a. von 2700 bis 2200 v. Chr., scheint die Gegend des späteren Theben intensiv besiedelt gewesen zu sein. Im Stadtgebiet selbst als auch auf den umliegenden Hügeln wurden Reste von teils mehrstöckigen Häusern sowie reich ausgestatteten Kammergräbern mit Dromos gefunden. Diese Phase der kulturellen Blüte endete wie auch im übrigen Griechenland zwischen 2200 und 2000 v. Chr., wobei es weiterhin umstritten ist, ob der Grund hierfür tatsächlich in einer von Norden kommenden Einwanderungswelle der sogenannten Indogermanen gesucht werden kann. Theben bleibt aber offenbar kontinuierlich besiedelt, und ab ca. 1700/1600 v. Chr. steigt der Wohlstand wieder spürbar an. Hiervon zeugen Kriegergräber mit prunkvollen Beigaben, darunter Waffen und sogar Objekte aus Gold. Theben muss in der mykenischen Epoche eine wichtige Rolle gespielt

haben. Wie bedeutend diese war, darüber wird in der Forschung seit langem heftig diskutiert. Manche halten es gar für möglich, dass in einer zum Totentempel des ägyptischen Pharaos Amenophis III. (ca. 1385–1351 v. Chr.) gehörenden Ortsnamenliste auf einem Statuensockel Theben unter der Bezeichnung *di-qa-ja-s* aufgeführt wird. Mykenische Texte, Tontäfelchen aus den Verwaltungsarchiven der mykenischen Paläste, beschrieben in einem frühen Griechisch, dem sogenannten Linear-B, deuten jedenfalls darauf hin, dass Theben ein bedeutendes Zentrum gewesen sein muss, das den südöstlichen Teil Boiotiens sowie eventuell ebenso den Süden der Insel Euboiia kontrollierte.

Der Palast der mykenischen Herrscher lag sicher auf dem später als Kadmeia bezeichneten Hügel. Wegen der dortigen modernen Bebauung konnten nur an wenigen Stellen Ausgrabungen durchgeführt werden, weshalb vom Palast selbst bislang nur sehr wenige Baustrukturen tatsächlich bekannt sind (Abb. 4). Die im heutigen Stadtgebiet bei Bauarbeiten gelegentlich zutage kommenden Mauerreste aus dem 2. Jt. v. Chr. liegen weit verstreut voneinander, weshalb sich daraus kein zusammenhängendes Bild gewinnen lässt. Die gefundenen Reste zweier

Abb. 4 Mauerzüge im ehemaligen Palastbereich von Theben



unterschiedlich ausgerichteter Komplexe gehören vielleicht sogar zu zwei verschiedenen Bauphasen. Nachgewiesen sind diverse Zerstörungen, wovon die letzte um 1190/1180 v. Chr. zur endgültigen Aufgabe des Palastes geführt hat. Einen gewissen Ersatz für das weitgehende Fehlen monumentaler Bausubstanz stellen zwei besondere Funde dar. Zum einen konnte ein recht umfangreiches Tontafel-Archiv und zum anderen ein Konvolut von mehr als 40 Rollsiegeln aus dem Vorderen Orient entdeckt werden. Die meisten Siegel stammen aus dem 15. bis 13. Jh. v. Chr.; einige altbabylonische Exemplare sind aber wesentlich älter. Entdeckt wurde das Ganze in einer Zerstörungsschicht eines Raumes, den die Ausgräber als Schatzraum bezeichnen. Die Annahme, die Siegel seien ein Geschenk des assyrischen Herrschers Tukulti-Ninurta I. gewesen, der gegen 1225 v. Chr. Babylon erobert hatte, lässt sich nicht beweisen. Gleichwohl bezeugen die Siegel einen offenbar engen Austausch Thebens in der späten Bronzezeit mit den Mächten Vorderasiens. Aufgrund solcher Funde plädieren Teile der Forschung sogar für die Auffassung, dass Theben im 13. Jh. eine, wenn nicht die führende, mykenische Macht in ganz Griechenland gewesen sei. Der in Thebens Palast Residierende wäre dann der aus hethitischen Quellen bekannte Herrscher von Alḫijawa gewesen, der vom Großkönig in den Schreiben als Bruder tituliert wird und damit als ranggleich galt. Die Gleichsetzungen von Alḫijawa mit den homerischen Achaïern sowie des in einem weiteren hethitischen Brief auftauchenden Namens Tawagalawa mit dem von Ödipus Sohn Eteokles muss aber umstritten bleiben. Als weiteres Argument für Thebens Führungsrolle in mykenischer Zeit wird dessen prominente Stellung im Schiffskatalog von Homers Ilias angeführt. An erster Stelle steht dort Theben, und die gen Troia segelnde Flotte startet von Aulis in Boiotien aus. Aber auch daraus lässt sich zwingend keine unbedingte Vormachtstellung Thebens in der Zeit der mykenischen Paläste ableiten. Dennoch bleibt abschließend festzuhalten, dass das bronzezeitliche Theben ein wichtiges mykenisches Zentrum war.

An diese Bedeutung konnte die Stadt lange nicht recht anknüpfen. Im Gegensatz zu Korinth, Athen und Sparta gehörte sie in archaischer sowie klassischer Zeit nicht zu den großen wirtschaftlichen und/oder militärischen Mächten unter den griechischen Stadtstaaten. Immerhin avancierte die Stadt im 6. Jh. v. Chr. zur Führerin des neu gegründeten boiotischen Bundes, agierte aber in den Perserkriegen insofern unglücklich, als dass die Stadt sich den persischen Invasoren unterwarf, wofür sie von den griechischen Siegerstaaten hart bestraft wurde. Wir lesen in den Textquellen von der Schleifung der Stadtmauern und der Auslieferung der städtischen Elite an die Athener, die diese hinrichteten. Erst unter ihrem Staatsmann und Feldherrn Epameinondas (um 418–362 v. Chr.), und das auch nur für eine relativ kurze Phase von 371

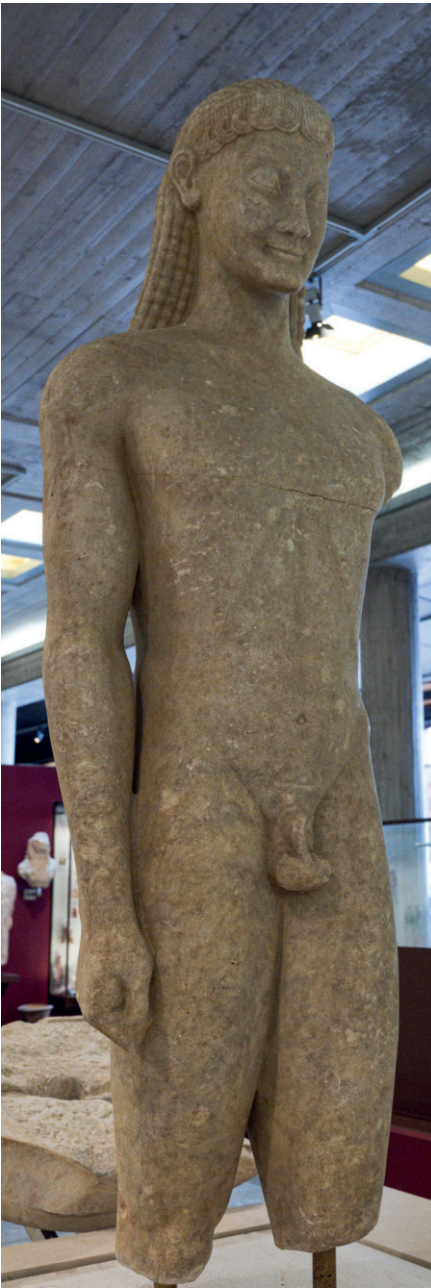


Abb. 5 Kouros aus dem Ptoion im Museum von Theben (Inv. 3), um 550/540 v. Chr.

bis 362 v. Chr., erlangte Theben eine größere militärisch begründete Vormachtstellung. In hellenistischer und römischer Zeit agierte die politische Führungsschicht Thebens wiederum recht glücklos, und die Stadt wurde zum Spielball der makedonischen Herrscher und dann Roms. Pausanias, der die Stadt besucht hat, fand die Unterstadt bis auf die Tempel weitgehend verlassen vor (9, 25, 1–4).

Vom historischen Theben der Nachbronzezeit blieb archäologisch kaum etwas erhalten. Besuchenswert ist dagegen das Museum von Theben. Hier werden u. a. die bereits erwähnten Röllsiegel aus dem Vorderen Orient aufbewahrt, die Zeugnis internationaler Kontakte in der mykenischen Zeit sind. Aus dieser Epoche stammen auch einige Reste der Palaustausstattung sowie Objekte aus Gräbern. Die Fresken, Elfenbeinarbeiten, Feinkeramik, Tonfiguren und goldener Schmuck vermitteln zumindest ansatzweise eine Vorstellung von der vergangenen Pracht der einstigen Herrscherresidenz. Ebenso lässt sich die kulturelle Entwicklung Boiotiens nach dem Ende der Bronzezeit bis in die byzantinische Epoche hinein anhand der im Museum ausgestellten Artefakte verfolgen. Besonders lohnend ist die Betrachtung archaischer und klassischer Grabreliefs sowie Skulpturen, darunter Kouros-Figuren (für die archaischer Zeit typische Darstellungen nackter, aufrechtstehender junger Männer) aus dem Ptoion-Heiligtum (Abb. 5). Sie sind wichtige Zeugnisse der im Gegensatz zu anderen griechischen Regionen etwas provinziell wirkenden Kunst Boiotiens. Näher beschäftigen sollte sich der Reisende ferner mit den vielen Terrakottastatuetten des 5. Jhs. v. Chr., da diese im Gegensatz zu den sonst üblichen Typen (Athleten, Krieger, Götter, Heroen, Mischwesen) einfache Handwerker wie Schmiede, Töpfer, Bäcker u. a. m. bei der Ausübung ihrer jeweiligen Berufe zeigen.

Einst lag Oiniadai direkt am Meer und besaß einen wichtigen Hafen, von dem noch heute wenigstens Reste ansehnlicher Schiffshäuser künden. Zudem gibt es hier weitere antike Bauten zu entdecken, die zum Teil etwas versteckt in den umliegenden Wäldern liegen.

14 OINIADAI – SCHWEMMLAND STATT MEER

AITOLIEN UND AKARNANIEN

Im äußersten Südwesten des griechischen Festlandes hat der Fluss Acheloos im Lauf eines sehr langen Zeitraums ein immer größer werdendes riesiges Schwemmland entstehen lassen, was schließlich auch der antiken Hafenstadt Oiniadai zum Verhängnis wurde. Lag sie im Altertum noch direkt am Meer und war eine wichtige Anlaufstation für Schiffe auf der Fahrt von und nach Kerkyra (Korfu), so muss man heute mindestens 7 km überwinden, um von ihren Ruinen aus an die Küste zu gelangen. Der moderne Besucher kann von Mesolongi kommend auf einer nach Nordwesten führenden Straße vorbei an großen Salzhalden bis nach Aitoliko fahren, einem kleinen Fischerdorf mit schöner Uferpromenade, das auf einer kleinen Insel liegt und nur über zwei Brücken erreicht werden kann. Von hier führt die Straße weiter nach Katochi und schließlich durch Schwemmland, das von Gräbern und Kanälen durchzogen ist, nach Iniades, dem antiken Oiniadai. Die Ruinen der Stadt befinden sich auf einer niedrigen Hügelgruppe. Man



Abb. 37 Schiffshaus von Oiniadai

weiß nicht genau, ob diese in der Antike eine Insel oder nur eine Halbinsel bildete. Historisch gesehen war Oiniadai kein besonders bedeutender Ort. Im 5. Jh. v. Chr. stritten sich Sparta und Athen um seine Zugehörigkeit zum jeweils eigenen Bund, wobei Athen langfristig erfolgreicher gewesen ist. Die Stadt gehörte sowohl dem ersten als auch zweiten Delisch-Attischen Seebund an. In hellenistischer Zeit ist Oiniadai schwer von den Aitolern bedrängt worden. Unter König Philipp V. von Makedonien wurde sie 218 v. Chr. kurzfristig für frei erklärt, fiel ab 211 v. Chr. aber wieder an die Aitoler. Spätestens unter der Herrschaft der Römer scheint sie endgültig ihre strategische Bedeutung als wichtige Hafengstadt eingebüßt zu haben, blieb jedoch, wie Münzfunde belegen, noch bis mindestens ins 3. Jh. n. Chr. hinein besiedelt. Der Kaufmann und reisende Humanist Cyriacus von Ancona, dem wir die Kenntnis vieler wichtiger antiker Zeugnisse verdanken, scheint Oiniadais Ruinen 1436 besucht zu haben.

Von den archäologischen Überresten ist zunächst die recht gut erhaltene 5,5 km lange Befestigungsmauer zu nennen. Gut sichtbar sind hiervon Wehrtürme und Tore unterschiedlicher Form. Die einzelnen Mauerabschnitte wirken uneinheitlich gestaltet. Es gibt Partien aus polygonalen Steinen, die mit solchen aus gleichförmig gesetzten (isodomen) Blöcken kontrastieren, und zusätzlich noch pseudo-isodomes Mauerwerk. Dies könnte auf unterschiedliche Zeitstellungen hindeuten, wobei eine wirklich exakte Datierung im Einzelfall gar nicht möglich ist. Da die Stadt im Peloponnesischen Krieg belagert wurde, muss sie spätestens in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. in irgendeiner Weise befestigt gewesen sein. Der Vergleich mit anderen Stadtmauern legt allerdings nahe, dass der Großteil der erhaltenen Mauerreste wohl eher im 4., wenn nicht sogar wie im Fall des sogenannten Hafenkastells erst im 3. oder 2. Jh. v. Chr. errichtet worden ist. Zur Stadtanlage gehören ferner weitere Ruinen, die etwas versteckt in den umliegenden Wäldern liegen. Hierbei dürfte es sich um Reste von Wohnbauten und/oder größeren öffentlichen Gebäuden handeln. Eindeutig identifizierbar sind lediglich ein kleiner Tempel, eine Badeanlage sowie insbesondere ein Theater, die allesamt erst aus hellenistischer Zeit stammen. Das sehenswerteste Bauensemble des antiken Oiniadai sind aber zweifelsohne die Ruinen einer antiken Schiffswerft bzw. von Schiffshäusern (Abb. 37). Gut sichtbar blieben diverse in den Felsen gehauene Rampen und einige Pfeiler, die als Dachstützen fungierten. Auf den Rampen, die einst direkt bis ins Wasser hineinreichten, konnten die Schiffe zu Ausbesserungsarbeiten auf das Trockendeck gezogen werden oder während der stürmischen Jahreszeiten dort ruhig und sicher liegen.